Deutsche Stimmen : es geht um unseres Volkes Seele

Autor(en): **Gogarten, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **10 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-133792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht töten!
Mit neuer Kraft erscholl's aus Jesu Munde,
Bestätigt durch sein Vorbild wahrer Liebe;
Ermahnend klang's sodann in bittrer Stunde,
Als Petrus, noch im Banne dunkler Triebe,
Zum Schwerte griff und mit dem Häscher stritt.

Wo nichts die Kirche scharf vom Weltgeist scheidet,
Trübt kühn der Antichrist die heil'gen Quellen;
In einen Engel reinen Lichts verkleidet
Entfesselt er des Argwohns düstre Wellen:
Ihm dient der Neid und Haß folgt seinem Schritt.

Gar mancher Priester ist ihm treu ergeben
Und segnet Heere, preiset Waffentaten;
Es opfert ihm der Staat des Bürgers Leben
Und ehrt die Scharen, welche den verraten,
Der für sein Wort am Kreuze schmachvoll litt,
Indem sie töten.

J. Vollenweider.

Deutsche Stimmen.

Es geht um unseres Volkes Seele.[1])

Ueber anderhalb Jahre sind wir nun schon abgeschlossen fast von der ganzen übrigen Welt, abgeschlossen nicht nur durch Waffengewalt, sondern es trennt uns von ihr auch ein furchtbarer Riß, der durch die geistige Welt geht. Und es kommt einem manchmal die Frage: wie soll das nach dem Kriege werden, wenn die Waffen niedergelegt sind, — wird dann der Kampf des Geistes noch weiter geführt werden? Werden die Seelen der Völker sich weiter voreinander verschließen im nationalen Stolz oder Hochmut, werden noch weiter die Vorwürfe der Schuld an diesem Krieg von einem Volk zum andern gehen, diese Vorwürfe, die von den Feinden her zu uns fast mit denselben Worten geschickt werden, wie wir sie ihnen schicken?

Oder sind solche Ueberlegungen überhaupt überflüssig oder gar schädlich? Ich glaube wir sind aus der Zeit heraus, wo man sich erst verteidigen mußte, wenn man von solchen Dingen sprach.

---

[1]) Diese Aeußerung unseres Freundes steht in den „Bremer Nachrichten", vom 2. April 1916.

Man kann es verstehen, wenn der Eifer manche Menschen daheim verführt, nun den Kampf, den die Soldaten draußen mit der Waffe und dem Arm führen, in der Heimat mit der Seele und den Worten gegen den Feind zu kämpfen. Aber verkehrt ist das doch. Vor allem deshalb, weil in diesem Krieg ganz Deutschland mitkämpfen und mitarbeiten muß, die im Feld, die die meiste Last tragen und wir daheim. Die im Feld draußen aber kämpfen um den Frieden und nicht um den Krieg, nicht um ihn zu verlängeren oder gar einen neuen vorzubereiten. Wenn es nun aber schon der Zweck derer ist, die mit den Waffen den Kampf führen, den Frieden zu schaffen, um wieviel mehr wird das unsere Aufgabe sein, die daheim im Krieg und für den Krieg die Arbeit des Friedens verrichten müssen.

Kämpfen wir daheim aber mit Geist und Seele und Worten gegen den Feind, dann machen wir nicht nur aus dem Frieden, den unsere Soldaten der Heimat wahrten, als sie den Kampf ins Feindesland trugen, den Krieg, sondern wir tragen auch schon in den Frieden, den die Waffen uns und den Andern für die Zukunft erkämpfen wollen, den Krieg.

Zwischen denen, die sachlich und mit dem Einsatz aller Kraft und darum voll Achtung ihre Kräfte miteinander maßen, zwischen solchen Menschen kann nach ausgetragenem Kampf ein Friede werden, in dem sie in gegenseitiger Achtung nebeneinander und nach einiger Zeit miteinander leben. Wo man mit Worten und mit leidenschaftlichen Gefühlen gegeneinander stritt, wo die Seele aufgerufen wurde und sich füllte mit Haß und Erbitterung, da kann man nicht so schnell zur Ruhe zurückkehren, oder man müßte sich selbst verraten. Und das würde um so schwerer sein, es würde die Selbstachtung um so mehr angreifen, je stärker und unerbittlicher der seelische Kampf gewesen wäre. Ja, wo man mit Seele und Geist bis zum letzten kämpfte, d. h. wo man sich gegenseitig allen Wert und damit alles Recht zum Leben streitig machte, da kann man nicht mehr zurück, ohne sich selbst im Wertvollsten, das man hat und das man in den Kampf einsetzt, aufzugeben.

Ich weiß nicht, ob ganze Völker jemals mit so viel seelischer Erbitterung und mit so unglaublicher Verhetzung gegeneinander gekämpft haben, wie jetzt. Wie wollen wir da wieder herauskommen? Und wir müssen ja wieder heraus. Manches bringt der Krieg selbst zurecht, der auch da einfach die Wirklichkeit und ihr allmächtiges Schwergewicht walten läßt. Mag unser Volk mit noch so viel Verleumdung überschüttet sein, mag das Bild, das die halbe Welt von uns hatte, noch so schief gewesen sein, allmählich zerbricht das Stück um Stück, und es zeigt sich durch die Taten und die Tatsachen das wirkliche Angesicht unseres Volkes. Da hat schon manche Verleumdung ihr stilles, lautloses Ende gefunden. Aber es ging unseren Gegnern bei uns doch auch so. Was liefen in der ersten

Zeit für Schauernachrichten über Russen, Franzosen, Engländer und Serben durch unser Volk. Allmählich zeigte sich, wieviel davon gerade so erfunden war, wie das, was man bei den Gegnern über uns erzählte.

Die draußen kämpfen, sehen sich von Angesicht zu Angesicht, da gibt es dann sachlichen Kampf, und es kommt auf beiden Seiten manch Gutes ans Licht und manche Lüge fällt in sich selbst zusammen. Das ist aber das Böse bei dem Streit mit den Worten und Gefühlen, der bei uns und den Anderen in der Heimat gegen den Feind geführt wird: die Streitenden sehen sich nicht ins Angesicht, sie sehen auch selten die Wirklichkeit und deshalb selten die Wahrheit. Und dann: sie sind ja nie in Gefahr, sie schimpfen in der beifallklatschenden Sicherheit ihres Landes, sie wagen nicht das Leben, darum fehlt diesem Kampfe alles Ehrenvolle, weil er kein Opfer fordert, darum fehlt ihm alles Große. Darum ist er Gift für die Seele unseres Volkes.

Er ist auch ohne Achtung vor dem Gegner. Und schon darum ist er voll Unwahrheit und Lüge. Denn wenn sich Völker so lange gegenüber liegen im Kampf, der das Letzte an Kraft von ihnen fordert, dann muß sich bei allen Beteiligten etwas von Achtung vor einander einstellen. Es weiß jedes Volk von sich selbst, wieviel dieser Krieg von ihm verlangt, und es weiß, ungefähr das Gleiche muß mein Gegner auch leisten. Da ist die Achtung vor der Leistung des Gegners das Spiegelbild des Staunens über die eigene Leistung. Wer heute noch unsere Gegner als unfähige, verkommene und wertlose Menschen hinstellt, der nimmt dem eigenen Volk den Kranz vom Haupt und stiehlt ihm die Ehre seiner Erfolge.

Gott sei Dank, daß der Krieg nicht nur Lügen gebärt, sondern daß er sie auch zerreißt; daß er Ehre verteilt an alle, die an ihm teilhaben, daß er aus den Wogen von Verachtung langsam, langsam die Achtung vor dem Gegner aufsteigen läßt. Wir sollten dabei helfen. Wir brauchen uns gar nicht zu schämen, wenn uns jede Nachricht, die Gutes und Edles vom Feind berichtet, in der innersten Seele froh macht. Unsere Seele lebt von der Achtung vor den Anderen, und es ist wahrhaftig kein schlechtes Zeichen für uns, wenn uns die Verleumdungsatmosphäre unerträglich wird, die nun schon so lange über unserer Erde liegt.

Friedrich Gogarten, Bremen.

Rundschau.

Vorschläge für Ausgestaltung der Wirtschaftsreform und Anbahnung einer gesunderen Geselligkeit. (Besprochen in der Vorstandssitzung des Schweiz. Verbandes gemeinnütziger Vereine für alkoholfreie